

hohen Häusern oder Scheunen; es sind dies 27 Nester, vier stehen auf Türmen und nur ein einziges Nest auf der alten Dorflinde mitten im Orte. In vielen Fällen wurde dem Storch eine Einladung zur Ansiedelung in Gestalt eines auf Dach oder Schornstein gesetzten Rades geboten, aber in sehr vielen Fällen hatsich der Vogel auf ihm zusagenden Plätzen ohne jegliche Hilfe des Menschen sein Nest auf Dach oder Schlot zurecht gemacht.

Wollen wir wünschen, dass der Storch, der an Stelle des Schwans bei unseren Vorfahren für uns der Kinderbringer, also ein Freudenträger und zugleich ein Frühlingsbote geworden ist, in unseren Tälern nicht noch seltener wird, sondern den ihm bis jetzt gewährten Schutz weiter geniessen möge, wenn er auch vielleicht seinen Mietgebern nicht gerade durch eine besonders nutzbringende Tätigkeit diesen Schutz lohnt.

Herbstzugsbeobachtungen aus Steiermark.

Von Ludwig Freiherrn **von Besserer**.

Wenn wir das an landschaftlichen Schönheiten überaus reiche Murtal verfolgend, aus dem südsteierischen Gebirge dort heraustreten, wo als Schlüsselpunkt die so malerisch gelegene Hauptstadt der grünen Steiermark sich ausbreitet, so öffnet sich vor unseren Blicken ein weites, flaches Talbecken, das mit einer kurzen Verengung bei Wildon bis in die Gegend von Ehrenhausen in beinahe rein südlicher Richtung streicht. Im östlichen Teile des fruchtbaren Tales wälzt die Mur ihre oft mächtig anschwellenden Wassermassen, zwischen Auenstreifen von wechselnder Breite, in starkem Gefälle der Drau zu, begleitet von einer Reihe stattlicher, von zahlreichen Schlössern und Ortschaften, Wald-, Feld- und Wiesenkomplexen gekrönter Höhenrücken, welche dem sich gegen die ungarische Grenze hinziehenden steierischen Hügellande angehören. Die westliche Talbegrenzung bilden anfänglich die ziemlich steil zur Sohle sich senkenden Ausläufer der Brucker und weiterhin die mehr zurücktretenden der Stainzer Alpen, die in flachen Wellenlinien ausklingen.

Verschiedene, durch eine Reihe von Wasserläufen hervorgerufene Seitentäler münden, in allgemeiner Richtung von West nach Ost ziehend, von anmutigem Hügelland eingefasst in das Murtal, dasselbe, durch das Herantreten ihrer Erhebungen, auf kurze Zeit einengend. Das erstmal tritt dieser Fall bei dem Städtchen Wildon ein, wo einstens auf dem nun zerfallenden Schlosse Ende des 16. Jahrhunderts Tycho de Brahe seinen astronomischen Studien oblag. Von hier aus führt das Kainachtal in einer fast nordwestlichen Richtung gegen das ferne Gebirge, das die Steiermark

von Kärnthen trennt. Dies ist der Schauplatz meiner Beobachtungen, wohin ich die verehrten Leser auf kurze Zeit führen möchte.

Die Kainach, ein oft wildes Gebirgsflüsschen, entspringt in den Brucker Alpen, hat einen stark gewundenen Lauf und neigt, vermöge ihrer mehrfachen Zuflüsse aus den Bergen, zu häufigen und heftigen Überschwemmungen, die oft das ganze etwa 2—2¹/₂ km breite, fruchtbare Tal unter Wasser setzen. Die nördlichen flacheren Höhenrücken tragen die alten Föhren- und Fichtenbestände des Kaiserwaldes, in dem sich seit Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts Auerwild angesiedelt und zu einem hübschen Stande vermehrt hat. Auch Birkwild wurde vorübergehend darin angetroffen, das auffallenderweise in den dichtesten Orten und nicht auf den Schlägen falzte, und das Haselhuhn, das ehemals zahlreich vertreten war, geht hier, wie überall wo ihm Ruhe mangelt und der dicke Unterwuchs entrissen wird, seiner Vernichtung entgegen. Einige Teiche finden sich in dem östlichen Teil eingesprengt, auf welchen schon manche selteneren Gäste, Seetaucher, nordische Enten, Fisch- und Seeadler zur Beobachtung und Erlegung gekommen sind.

Den südlichen, etwas beträchtlichere Erhebungen aufweisenden Höhenzug, der von tief eingeschnittenen Gräben durchfurcht wird, krönen zum Teil gemischte Waldungen mit feuchten Gründen, Lieblingsplätze der Waldschnepfen, zum Teil ausgedehnte Weinkulturen. Die Talsohle selbst, die ausser von der Kainach, noch von der gewöhnlich seichten und nur zu Hochwasserzeiten mächtig anwachsenden Hariz durchschnitten wird, ist mit einigen kleinen Waldparzellen, den Remisen, den Tummelplätzen eines reichen Fasanenstandes, bestockt, im übrigen mit Mais, der mit Bohnen und Kürbissen durchsetzt ist, Buchweizen und Hirse als typischen südsteierischen Getreidearten einer zweiten Anbauperiode, ausserdem mit Hafer, Gerste, Klee und Rüben angebaut. Die Bach- und Flussufer umsäumen Erlen- und Weidenbüsche, auch erheben sich stolz einige mächtige Eichen an ihnen.

Das Klima ist, der schon südlichen Lage entsprechend, im allgemeinen ziemlich mild, doch fehlen im Winter starke Schneefälle und intensive Kälte keineswegs. Während der Herbstmonate herrscht häufig schwüles, dunstiges Wetter, begleitet von mehr oder minder starken südlichen und südöstlichen Luftströmungen, und der Sirocco, dort Jaukwind genannt, hält oft die ganze Gegend unter dem Banne einer feuchtwarmen, zu Regen und Gewittern geneigten Atmosphäre.

So war auch der Witterungscharakter, als ich am 5. September 1901 morgens zu längerem Aufenthalt in diesem Landstrich eintraf. Trüb und grau brüteten die Nebel über dem alten Kaiserwald, und obwohl der Regen

mit kurzen Unterbrechungen fast den ganzen Tag anhielt, begann ich doch sofort, da bei uns in Bayern die Zugsbewegung unter dem Einflusse verschiedener heftiger und plötzlicher Wetterstürze schon im August recht merkbar eingesetzt und ich auch hier, aus verschiedenen Anzeichen, den Eintritt günstiger Zugstage erkannt hatte, meine Jagd- und Beobachtungsausflüge.

Der Zug der Wildtauben hatte bereits seinen Anfang genommen und ungeheuere Scharen von Ringel- und Hohltauben (*Columba palumbus et oenas*) plünderten die Hirsefelder. Von ihnen berichtete auch vor mehreren Jahren Othmar Reiser, der hervorragende Forscher der Balkan-Ornis, der diese riesigen Taubenflüge auf der, nur etwas südlicher gelegenen Besitzung seines Vaters im Bachergebirge bei Marburg zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte und von solchen von vielen hundert Exemplaren spricht. Buchstäblich waren auch hier die Felder stellenweise blau von Tauben, die bei einer Annäherung sich mit donnerähnlichem Getöse und die Sonne verfinsternd erhoben.

Die Maisfelder, oftmals ornithologische Fundgruben ersten Ranges, waren noch nicht sonderlich belebt und vorerst ausser *Emberiza citrinella*, *Fringilla coelebs*, dem einen oder anderen *Carduelis*, nur vereinzelte *Acrocephalus arundinaceus*, Drosselrohrsänger, darin anzutreffen. Auf den Brachen und Stoppeln fand ich Feldlerchen und Weisse Bachstelzen, an den Wegen zahlreiche Haubenlerchen, doch anscheinend ausschliesslich Brutvögel der Gegend, noch ohne jeglichen Zuwachs ziehender. Ähnlich verhielt es sich mit den Wachteln, von denen ich einzelne und Ketten von 6—8 Stück mehrfach wahrnahm, in ihrem Verhalten grundverschieden von den Zugwachteln. *Hirundo rustica* war bereits am Zuge, die lokalen Brutvögel mit ihren Jungen der zweiten Brut aber noch nicht abgezogen, ebenso äzte auch *Chelidonaria urbica* noch Junge in mehreren Nestern an den Ökonomiegebäuden.

Schon der folgende Tag, der vorübergehendes Aufklaren brachte, entrollte meinen Augen eine stärkere Zugsbewegung. Die beiden Taubenarten, deren Durchzug, um ihn kurz zu behandeln, mit wechselnder Ab- und Zunahme bis in den Oktober hinein, sogar über die Zeit meiner Abreise hinaus andauerte, waren wiederum massenhaft vertreten und berechtigten somit zu der Annahme, dass, wenn man auch berücksichtigt, dass manche Flüge sich tagelang aufhalten, um die Hirsefelder zu zehnten, dennoch die Zahl der Durchziehenden mit vielen Tausenden nicht überschätzt wird. Sie drängen dem Beobachter, da sie ja in ähnlicher Menge auch in den anderen Paralleltälern angetroffen werden, unwillkürlich die Frage auf, wo diese Mengen, wenn freilich auch die Taube

keiner besonderen Verfolgung ausgesetzt ist und durch ihre Menschenscheu sich ihr auch trefflich zu entziehen weiss, erbrütet werden, denn die Steiermark bringt sie unmöglich allein hervor. Sie müssen also, da ihre Zugrichtung hier eine ostwestliche ist, wahrscheinlich aus Ungarn, Siebenbürgen oder Galizien stammen, und wäre in diesem Falle nur ihr frühzeitiger Aufbruch auffallend.

Ausser ihnen traf ich die ersten Turteltauben (*Turtur turtur*) an, kleine Gesellschaften von 6—8 Stück, allenthalben solche von *Pratincola rubetra* und von *Saxicola oenanthe*, ausschliesslich aus Jungen des Jahres bestehend.

Hirundo rustica zog von morgens 8 Uhr an durch und dürfte es von Interesse sein, hier zu erwähnen, dass, wie ich schon in früheren Jahren wahrgenommen, ihre Flüge regelmässig zwischen dieser und der neunten Vormittagsstunde zu erscheinen pflegen.

Sie kommen gewöhnlich in eine Plänklerlinie, wenn ich so sagen darf, die die halbe Talsohle überspannt, aufgelöst, einige Meter hoch über dem Boden aus fast rein östlicher Richtung das Tal heraufgezogen, jagen, ohne jedoch ihre Vorwärtsbewegung, allgemeine Ordnung und Marschrichtung aufzugeben, kurze Zeit nach Insekten und verschwinden allmählich gegen Westen. Die Flüge folgen sich mit kurzen Zwischenräumen, bestehen vorwiegend aus jungen Vögeln und erreichen gegen Mittag ihr Ende. Nach mehrstündiger Pause setzt die Bewegung gegen 5 Uhr abends wieder ein und währt bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Nachdem nun das Kainachtal gegen Westen durch den 16—1700 m hohen Gebirgsstock der Speick und der Koralpe abgeschlossen wird, so müssen ihn diese Flüge, wenn sie ihre Richtung einhalten, oder selbst wenn sie nach SW abbiegen, unfehlbar überfliegen.

Ausser den erwähnten Arten notierte ich *Falco subbuteo* mehrfach, einige *Accipiter nisus*, welche letztere die Tauben oft hart bedrängten, im Mais sehr viele *Acrocephalus streperus*, *Lanius collurio*, einen *Caprimulgus*, einen häufigen Brutvogel des Kaiserwaldes, wo er nach Aussage des mich begleitenden Jägers in der Regel seine Eier, selten mehr als zwei, ganz ohne Nest in eine Bodenvertiefung nahe an einem morschen Stamme ablegt. An der Kainach erlegte ich eine junge *Ardea purpurea*, stark in der Mauser begriffen, und fand die ersten kleinen, geschlossenen Flüge junger Weisser Bachstelzen.

Am folgenden Tage zeigte sich die erste Sumpfohreule (*Asio accipitrinus*) und deutete das Auftreten grosser Mengen von Eichelhähern, von welchen man 20—25 Stück oft in einer Reihe hinter einander längs des Waldes hinziehen sehen konnte, sowie von Elstern, dass auch von

diesen Vögeln ein erheblicher Zuzug stattgefunden hatte. Zum erstenmal sah ich auch die herrliche Mandelkrähe (*Coracias garrula*). Sie ist kein seltener Brutvogel der dortigen Gegenden und hat in den gemischten Waldungen der südlichen Höhenzüge in alten Buchen noch mehrfach ihre Nester stehen. Da aber, wie mir mitgeteilt wurde, die Brutvögel bereits Ende August abgezogen waren, waren die beobachteten vermutlich Durchzügler aus anderen Gegenden und kamen solche einzeln zu zwei und drei bis zum 28. September, an dem ihr Zug seinen Abschluss erreichte, zur Wahrnehmung.

Im Mais fand ich ausser den bereits genannten Arten mehrere Wachtelkönige, an der Hariz täglich *Gallinula chloropus*, *Rallus aquaticus*, *Alcedo ispida* und sah einige Stockenten und graue Reiher, die hoch überhin zogen. Der Durchzug der Stein- und Wiesenschmätzer nahm seinen Fortgang, der des rotrückigen Würgers, von dem auch alte Vögel nun mehrfach auftraten, steigerte sich und in den Büschen der Bachufer sowohl, als in den Maisfeldern tauchten vielfach Weisssternige Blauehlerchen (*Cyanecula leucocyanea*) auf. Die Flüge der Turteltaube wurden häufiger und individuenreicher, kamen aber niemals denen der anderen Tauben nur annähernd gleich.

Lebhaftes Interesse rang mir ein Flug von Rauchschwalben ab, der mir beim Durchstreifen eines Kleefeldes ein treuer Begleiter war. Geleitet von einem alten Männchen führte er, wie auf Kommando, auf ganz bestimmte Stimmlaute gewisse Bewegungen aus, zog sich bald zu einer schmalen Kolonne zusammen oder dehnte sich zu breiter Front aus, fing die von mir aufgeschreckten Grasmotten oft hart an meinem Körper weg, sodass ich das Knappen des Schnabels deutlich vernehmen konnte, und verschwand endlich nach Westen zu.

Am 10. September erschienen, nachdem seit 6. einzelne wieder an ihren Kobeln sich eingefunden hatten, die ersten Flüge der Stare und während der nächsten Tage ohne wesentliche Änderung des Witterungs- und Zugcharakters Mäusebussarde, Turmfalken und grössere Scharen von *Carduelis* und *Emberiza citrinella*, zu denen sich im Mais eine Menge Kohl-, Blau- und Sumpfmeyen gesellten, während ausserdem *Sitta caesia*, *Certia familiaris* und im Kaiserwald einige Hennen von *Tetrao urogallus* sowie etliche Haubenmeyen zur Beobachtung gelangten.

Im niederen Buschwerk trieben sich auffallend viel Hausrotschwänzchen und vom 15. ab Dorn- und Zaungrasmücken in Menge, letztere aber nur während einiger Tage umher. Täglich erschienen grössere und kleinere Flüge von *Hirundo rustica* und obwohl die *Chelido-*

navia urtica am 12. noch Junge im Neste hatte, waren am 15. alle abgezogen, ohne dass später noch Nachzügler gefolgt wären.

Nummehr stellten sich auf den Viehweiden die ersten Schafstelzen (*Budytes flava*), meist junge Vögel, ein und hielten sich beharrlich getrennt von den an Zahl zunehmenden Flügen der Weissen Bachstelze. Waldränder und Maisäcker bevölkerten zahlreiche Sing- und Misteldrosseln, die Stockenten-Züge gewannen an Häufigkeit und über den feuchten Wiesgründen liess zuweilen der Gambett-Wasserläufer (*Totanus totanus*) seine flötenden Töne hören.

Flüge Grauer Krähen, der typischen Vögel dieser Gegend, treten auf, unter ihnen manches Blendlingsexemplar, ab und zu auch eine reine, dort aber allzeit seltene Rabenkrähe und in den Büschen am Rande der Wasserläufe sowohl als im Garten viele Rotkehlchen und Mönchsgrasmücken. Dagegen schien die erste Menge der Stare abgezogen zu sein, da nur mehr vereinzelte und nur selten ein kleiner Flug zu sehen waren. *)

Als nummehr die starken und namentlich Nachts anhaltenden Regengüsse ein bedeutendes Hochwasser hervorgerufen hatten, fand ich eines Morgens die durchnässten Streu- und Grumethaufen besetzt mit alten Vögeln von *Saxicola oenanthe*, unter denen sich ein erheblich grösserer, fast ganz schwarzer Steinschmätzer aufhielt. Ich wollte ihn anfänglich, der in der Nähe arbeitenden Landleute wegen nicht schiessen, obwohl er kaum 20 Schritte von mir auf einem Feldsteine sass, in der sicheren Voraussetzung ihn später wieder antreffen. Leider war dies aber nicht mehr der Fall und ging mir hiedurch die Möglichkeit verloren, die *Saxicola leucura* Licht., denn als solche glaube ich sicher den beobachteten Vogel anzusprechen zu dürfen, für Steiermark nachzuweisen.

In den Vormittagsstunden querte ein kolossaler Flug *Hirundo rustica* von Norden kommend das Tal, um auffallenderweise rein südwärts zu verschwinden. Turteltauben wurden spärlicher, Graue Reiher erschienen in grösserer Zahl und aus den Buchweizenfeldern erhoben sich des öfteren Sumpfhohleulen.

Auch während der folgenden Tage dauerte der Zug der Steinschmätzer an, der der Wiesenschmätzer, Würger und Grasmücken begann zu versiegen und während die Maisfelder noch sehr viele Rohrsänger bargen, krönten Flüge von hunderten von Stieglitzen die dürren Blütenstengel. Sperber und Turmfalken zeigten sich zahlreich, grössere Flüge

*) Täglich sah ich grössere Mengen von Dohlen, die hier in bedeutender Zahl in hohlen Bäumen nisten und sich anscheinend friedlich mit den Mandelkrähen in die alten Buchen teilen.

von Stockenten zogen den Waldteichen zu und nur der Wachtel-Zug schien noch nicht begonnen zu haben, obwohl ich ausnehmend viele, doch anscheinend nur an Ort und Stelle erbrütete, fast täglich aufging.

Um den 17. machte sich der Anfang des Lerchenzuges fühlbar. Waren vorher nur einzelne zu sehen gewesen, so begegnete ich von da ab schon mehr und mehr grösseren, geschlossenen Flügen, sowie solchen von Haidelerchen und Wiesenpiepern. Der Weidenlaubsänger trat zahlreicher auf, die Steinschmätzer nahmen ab, ebenso die Turtel- und tageweise die Hohltauben. Häufiger als sonst machte sich der *Totanus totanus* bemerklich, einzelne Züge von *Hirundo rustica* erschienen noch in den späteren Nachmittagsstunden, ein einziger, unter dem sich eine *urbica* befand, vormittags, der nach fliegenden Ameisen jagte.

Inzwischen hatte die Witterung einen Umschwung erlitten; es war schön, aber zugleich unter dem Einfluss eines warmen Südostwindes sehr schwül geworden.

Es zeigten sich wiederum etwas mehr Stare, Lachmöven zogen durch und an der Kainach rasteten vorübergehend einige Flussuferläufer (*Tringoides hypoleucus*). Auf den feuchten Wiesen stellten sich Moosschnepfen (*Gallinago gallinago*), grössere Flüge von Schafstelzen und Weissen Bachstelzen ein; im Mais kletterten wieder mehrfach *Acrocephalus arundinaceus* (Rohrdrosseln) umher und ausser grösseren Mengen von Wiesenpiepern erschienen auch solche von Baumpiepern. Im Walde notierte ich den Schwarz-, Grün- und Grossen Buntspecht sowie einige Haselhühner.

Dieses Bild währte einige Tage ohne wesentliche Änderung. Nur die Grasmücken, Würger und Blaukehlchen waren und blieben verschwunden. Jeder Tag brachte noch ein oder zwei Schwalbenzüge, die rastlos überhinstürmten, einzelne Wiesen- und Steinschmätzer, Graue Reiher, Sperber und Turmfalken und im Mais eine wahre Invasion von Schwarzamseln, Singdrosseln, Stieglitzen und Grünfinken, auch gewahrte ich in der Abenddämmerung zu meiner Freude den prächtigen Abendfalken (*Tinnunculus vespertinus*). Der Eichelhäher, der eine ziemliche Abnahme erfahren hatte, erhielt wieder neuen Nachschub und vom 22. September an liess sich der ausgesprochene Zug der Weissen Bachstelze und der Wachtel feststellen. Letzteres war mir dadurch möglich, dass mir schon in früheren Jahren die Tatsache aufgefallen war, dass die Zugwachteln, in diesen Breiten wenigstens, stets zu zwei oder drei dicht bei einander liegend angetroffen werden, im Gegensatz zu den an Ort und Stelle heimischen, die man entweder einzeln — Männchen — oder in geschlossener Kette, Weibchen mit Jungen, vorfindet. Merk-

würdig war mir auch diesmal wieder die Wahrnehmung, dass ich, wie auch schon vor drei Jahren bemerkt, eine ausgedehnte Feldstrecke, die morgens zwischen acht und neun Uhr vollständig leer von Wachteln war, bei einem zweiten Begang um elf Uhr von ihnen geradezu bedeckt fand und zwar in der gerade angeführten Weise, so dass immer zwei oder drei enge bei einander und ausserordentlich fest lagen. Sie waren also augenscheinlich erst nach meiner ersten Streife an diesen Plätzen eingetroffen. Dies musste fliegend geschehen sein, denn, wenn sie laufend gekommen wären, hätte ich oder der Jäger sie unzweifelhaft an einer anderen Stelle schon begegnen müssen, da wir den Feldkomplex nach zwei Seiten umkreist hatten. Vermutlich waren sie also in einer fernen Gegend in den ersten Morgenstunden aufgebrochen und nach anstrengendem Fluge in den letzten Vormittagsstunden an dieser Raststation, die ihnen reichliche Nahrung in Aussicht stellte, angekommen.

Eine Reihe sehr heisser, schöner, von Südwind begleiteter Tage rief eine fortgesetzte Mehrung der Bachstelzen- und Lerchenflüge hervor; Stare trieben sich wieder in grossen Scharen umher und gemischte Gesellschaften aus Stieglitzen, Grünfinken, Buchfinken (namentlich Weibchen und Jungen) und Hänflingen bestehend, verdichteten sich zu wolkenähnlichen Schwärmen, die zwitschernd und quiekend im Mais einfielen und von der trockenen Blüte naschten. Letzterer gewährte auch Schilfsängern (*Calamodus schoenobaenus*) und Hausrotschwänzchen gewünschten Unterschlupf, indes kleine Flüge von Brachvögeln (*Numenius arquatus*) das Tal entlang zogen. Am 23. September beobachtete ich eine Hohltaube, die von einem Sperberweibchen verfolgt, sich ohne Bedenken in einen Forellenzuchtweiher mit solcher Gewalt herabstürzte, dass das Wasser über sie zusammenschlug, worauf der Raubvogel alsbald abliess, sie sich aber unbeschädigt und ohne Mühe vom Wasserspiegel in die Lüfte erhob. Mit dem 24. erreichte der Durchzug der Schwalben sein Ende. Wiesenpieper, Lerchen, Bachstelzen bedeckten die Brachen, zahlreiche Haubenlerchen die Basaltsteinhaufen an den Strassen, und den Fringillidenschwärmen im Mais gesellten sich solche von Meisen, Kohl-, Blau-, Sumpf- und Tannenmeisen zu. An den Erlenbüschen trieben Schwanzmeisen sich munter umher, während die Stare erheblich in der Abnahme begriffen waren. An der Kainach scheuchte ich einen prächtigen alten Nachtreiher auf, ohne ihn leider erbeuten zu können.

Num trat aber neuerdings trübes und regnerisches Wetter ein; der Barometer sank unter Mittel und die Luftströmung wurde eine mehr nordwestliche. Die Gesellschaften der eben genannten Meisenarten vermehrten sich augenfällig, ebenso steigerte sich die Individuenzahl der Weissen

Bachstelzen, unter welchen da und dort eine Gebirgsstelze (*M. boarula*) zu sehen war. Einzelne kleine Nachtrupps von Schafstelzen belebten die Wiesen, und eine vorübergehende Massenerscheinung von Feldsperlingen brachte etwas Abwechslung in die Bewohner des Maises. Die ersten Krickentenkamen an und eine, auf einem der Weiher beobachtete Entenart hielt ich ihrem Benehmen nach für die Tafelente (*Fuligula ferina*).

In den letzten Tagen des Septembers schien der Hauptzug der Wiesenpieper sein Ende, der des Wasserpiepers aber seinen Anfang zu nehmen. Auch in den Büschen zeigte sich wieder mehr Leben, indem viele Mistel- und Singdrosseln, Rotkehlchen, Rotschwänzchen und Weidenlaubsänger sich in ihnen umhertrieben. Die letzten Wachtelkönige kamen durch.

Die erste Oktoberwoche führte bei stetig steigendem Barometer und einer Drehung des Windes nach Nordost eine rasche Wendung der Witterung zum Guten herbei. Es wurde schön, etwas kühler, des Morgens lagen Nebel über dem Tal und auf den fernen Bergen glänzte der erste Schnee.

Kibitze, die ersten des Herbstes, zogen durch und kleine Familien von Bekassinen machten kürzere Rast. Ins grosse wuchsen die Flüge der Lerchen, der Buchfinken, Stieglitze und Grünfinken, erheblich die der Wasserpieper, während solche von Wiesenpiepern selten wurden und bald, wie die der Stare, in einzelnen Exemplaren ausklangen. Während dieser Tage beobachtete ich auch den Kleinen Buntspecht (*Dendrocopus minor*), den Grauspecht in mehreren Stücken und unter den noch immer überreichen Mengen der Finkenarten auch die ersten Erlenzeisige. Immer wieder zeigten sich einzelne Bussarde, die zu drei oder vier mit grossen Intervallen das Tal entlang zogen und sich wenig durch die Neckereien der Krähen in ihrer Reise stören liessen. Sperber, Turmfalken und Reiher traten meist einzeln auf und in den Buschstreifen der Wasserläufe, im Unterwuchs der Waldränder waren täglich die vorher genannten Kleinvögel in grösserer Zahl vertreten. Am 10. beobachtete ich dortselbst auch einige Fitis (*Phylloscopus trochilus*) und am 13. unter den noch immer sehr beträchtlichen Flügen der *Columba palumbus* solche, die aus ganz auffallend licht gefärbten Exemplaren bestanden. Ich konnte über diese Abänderung weder in Naumann, noch in einem anderen Werke etwas finden, vermag also über ihre Provenienz nichts anzugeben, vermute aber, dass es Vögel aus fern nördlichen oder östlichen Gegenden gewesen sein dürften. Ihr enges Zusammenhalten lässt auch das stammweise Wandern, wie es namentlich Otto Herman annimmt und verfiht, entschieden wahrscheinlich erscheinen.

Am gleichen Tage fand ich die erste *Scelopax rusticola*, die jedenfalls durch den Schneefall im Gebirge herabgedrückt worden war, ganz unvermutet noch einmal einen grösseren Nachschub von Wiesenpiepern und nach zwei Tagen wieder eine Waldschnepfe an derselben Stelle, an der ich die erste, in einer der Remisen der Talsohle unter dichtem Gewirr von Farrenkräutern, hoch gemacht hatte. Es schien also der Zug dieses Vogels nunmehr auch tatsächlich zu beginnen.

Leider setzte meine Abreise aber hier der Fortsetzung meiner Beobachtungen unwiderruflich ein Ziel, so dass ich den endgültigen Verlauf der Zugsbewegung, der sich voraussichtlich noch in mancher Beziehung ganz interessant gestaltet haben dürfte, nicht mehr zu verfolgen in der Lage war.

Beendet war der Durchzug nur weniger Arten: des Baumfalken, der Mandelkrähe, des Ziegenmelkers, der Rauch- und der Mehlschwalbe sowie der Dorn-, Zaun- und Mönchsgrasmücke, des Blaukehlchens, des Wiesen-schmätzers, des Baumpiepers, des rotrückigen Würgers und der Turteltaube: im vollen Gange der einer grösseren Menge von Fringilliden, der Stare, weissen und gelben Bachstelzen, der Lerchen, der Mistel- und Singdrosseln, des Weidenlaubsängers, des Hausrotschwanzes; stark in der Abnahme der der Schafstelze, des Wiesenpiepers, des Steinschmätzers, der verschiedenen Rohrsänger, des Wachtelkönigs und der Wachtel. Auch der Zug der Ringel- und Hohltaube ging anscheinend seinem Ende entgegen, dagegen nahm der des Rotkehlchens, des Wasserpiepers, des Erlenzeisigs, des Kibitzes, Brachvogels und der Waldschnepfe erst seinen Anfang, während über den einiger anderer der angeführten Arten ein sicheres Urteil nicht ausgesprochen werden kann.

Es erübrigt nunmehr, nur noch einen kurzen allgemeinen Rückblick auf die eben geschilderten Zugverhältnisse zu werfen, aus welchen ich die Überzeugung gewonnen habe, dass das Murtal, sowohl infolge seiner Hauptrichtung, als auch seiner kulturellen Zustände, welche den Durchziehenden und Rastenden inmitten einer ausgedehnten Berg- und Höhenwelt reichliche Nahrungsquellen zu erschliessen vermögen, eine stark besuchte Zugstrasse, wenn ich diesen mir nicht ganz sympathischen Ausdruck hier gebrauchen darf, zu sein scheint. Der Herbstzug geht ja, wie allgemein bekannt, wenn nicht durch besonders ungünstige Witterung beschleunigt, langsamer von statten wie der Frühjahrszug, und ladet somit die Wanderer zu häufigeren Ruhe- und Ernährungspausen ein, die sie natürlich nach Möglichkeit dort einlegen, wo ihnen die vorteilhaftesten Bedingungen geboten werden, und dies wird in den Tiefenlinien eher der Fall sein, als auf den Erhebungen der Erdoberfläche. Hieraus dürfte sich

also die Tatsache ableiten, dass Flusstäler in dieser Periode ein reicheres Vogelleben aufweisen als andere höhere oder gar gebirgige Gegenden.

Ohne Zweifel verfolgen aber nicht alle Zügler den Lauf der vorerwähnten Terrainsenkung, der eine Zeitlang nach Süden gerichtet, plötzlich sich nach Südost wendet und in das Tal der Drau mündet, bis zu seinem Ende. Es verlässt ihn vielmehr eine beträchtliche Zahl derselben, um die nach Westen abzweigenden Seitentäler zu ihrer weiteren Wanderung zu benützen, wie uns dies am deutlichsten die Tauben und Schwalben gelehrt haben. Das massenweise Auftreten der ersteren in ihnen weist klar darauf hin, dass nicht allein Brutvögel der Steiermark, sondern vermutlich auch solche weiter östlicher und nördlicher gelegener Gegenden, in diesen Breiten einen nach Südwest steuernden Zug zeitweise einschlagen, durch reichliche und zusagende Nahrung zu längerem Rasten veranlasst werden und sodann, eine Reihe von Gebirgsstöcken querend, nach Süden den Küstengebieten des adriatischen Meeres zustreben. Ihre tatsächlich ziehenden Schwärme bewegten sich, meiner mehrfachen Wahrnehmung nach, immer nach Westen, so dass ich sehr bald von meiner anfänglichen Annahme, dass sie aus den kleineren Talbecken dem grösseren der Mur zuströmen könnten, abkam.

Ganz ähnlich verhält sich die Sache mit den Schwalben, deren Flüge fast ausnahmslos aus Osten vom Murtal kommend erschienen, um dann in rein westlicher Richtung gegen das Gebirge zu verschwinden. Nur in ganz vereinzelt Fällen habe ich eine Überquerung des Kainachtals, somit einen nord-südlich gerichteten Zug bei ihnen wahrgenommen. Auch sie müssen daher, um in das Littorale zu gelangen, weiterhin mehrfache Höhenzüge in südlicher Richtung, wie ein Blick auf die Karte zeigt, überfliegen. Bussarde, Krähen, Reiher, von welchen letzteren Purpur- und Nachtreiher im Osten ihre Brutstätten haben, Enten, Möven, Kiebitze und Brachvögel enthüllten jederzeit ein ähnliches Bild.

Ungleich schwieriger ist die Zugrichtung der kleineren Vogelarten festzustellen, deren nächtliche Reisen sich der Wahrnehmung des Beobachters in den meisten Fällen entziehen, doch schienen auch sie mir der Hauptsache nach die gleichen Bahnen einzuhalten, wenigstens sah ich wiederholt gegen Abend grössere Flüge von Bachstelzen, Wiesenpiepern u. s. w. mehr in den westlichen als den östlichen Revierteilen.

Was die Tageszeit anlangt, so waren ziehende Taubenscharen in der Regel in den Morgen- und ersten Vormittagsstunden, Schwalben in den letzteren insbesondere zwischen acht und elf Uhr und abends wiederum von fünf Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit, Bussarde stets am späteren Vormittag, Reiher fast ausschliesslich nachmittags zu sehen. Kleinvögel

waren morgens plötzlich da, trieben sich untermittags an geeigneten Örtlichkeiten umher und verschwanden während der folgenden Nacht oft spurlos oder wurden möglicherweise auch wieder durch andere ersetzt. Rohrsänger und Grasmücken, die an einzelnen Tagen, die ersteren den Mais, die letzteren die Büsche an den Wasserläufen zahlreich bevölkerten, waren in der Regel am folgenden Tage ganz, oder bis auf einzelne Vertreter abgezogen, ein deutlicher Beweis, dass die übrigen die Nacht zur Weiterreise benutzt hatten.

Der auffallenden Erscheinung beim Wachtelzuge habe ich bereits an Ort und Stelle Erwähnung getan und mich darüber geäußert, während ich den Masseneinfall des Feldsperlings mehr für ein durch Nahrungsbedürfnis, als gerade durch Zugfieber hervorgerufenen Vorkommnis erachte.

Klar und deutlich haben mir wieder eine Reihe von Arten den selbständigen, von den Alten unbeeinflussten Zug der jungen Vögel vor dem der ersteren dargetan und wenn ich auch einmal einen tatsächlich von einem alten Vogel geleiteten Rauchschwalbenzug beobachtet habe, so war dies unzweifelhaft ein in der Gegend erbrüteter, dem sich ein alter Vater angeschlossen hatte, eine Ausnahmserscheinung, wodurch indes die Regel in keiner Weise gestört wird. Was die Witterung betrifft, so erhielt ich auch hier den augenfälligen Beweis, dass niedriger Luftdruck, niedriger Barometerstand, trübes, zeitweise stürmisches Wetter die Zugerscheinung insofern begünstigen, als sie jedesmal eine grössere Zugswahrnehmung zur Folge haben. Sie stören den eigentlichen Zug, veranlassen die Ziehenden zum Rasten, während bei schönem und klarem Wetter die Erscheinung sofort nachlässt, weil die Wanderer rascher und höher dahinziehen. Es erübrigt hier auch noch auf die merkwürdige Tatsache hinzuweisen, dass mit dem Ende September erfolgten Eintritt nordwestlicher Luftströmungen sich sofort eine Reihe anderer Arten, so namentlich Schafstelzen, Wasserpieper und grössere Mengen verschiedener Meisenarten einstellten, die vermutlich aus den nordwärts gelegenen Gebirgsgegenden herabgedrückt worden waren und eine, von den übrigen bisher wahrgenommenen Species wahrscheinlich verschiedene, mehr nord-südliche oder nordwest-südöstliche Zugrichtung besitzen.

Nunmehr am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, möchte ich mir nur noch die Bemerkung erlauben, dass ich während meines mehrwöchigen Aufenthaltes in jeder Hinsicht wieder die Überzeugung gewonnen habe, wie hochinteressant und anregend, jedoch auch wie schwierig die Beobachtung der Wanderung unserer Zugvögel ist. Nur fortgesetzte, mit einiger Sachkenntnis und von einem weitverzweigten

Beobachtungsnetzausgeführte Beobachtungen werden grosse Erfolge aufzuweisen haben. Jede einzelne aber kann, anscheinend noch so geringfügig und untergeordnet ein Wesentliches beitragen zur Förderung der Kenntnis und zur endlichen Klärung dieses wunderbaren Phänomens.

Drosseln um Regensburg.

Von Prof. Dr. Killermann.

Die prächtige Allee, welche mit ihren dichtbelaubten Linden und Ahornbäumen die Donaustadt umkränzt, ist ein beliebter Aufenthaltsort vieler Singvögel. Besonders wird sie belebt von Hunderten von Amseln (*Turdus merula* L.). Fürnröhr, der im Jahre 1840 eine „nat.-historische Topographie Regensburgs“ verfasste, nennt die Amsel wohl „gemein“ für die hiesige Gegend (III. Bd. S. 15), spricht jedoch mit keinem Worte davon, dass sie in nächster Nähe der Stadt sich aufhalte. Es hätte ihm das sicher auffallen und erwähnenswert erscheinen müssen, zumal er nicht unterlässt, auf einen Vogel, der im Reviere der Stadt lebt, wie die „gelbe Bachstelze am Stadtgraben“ in Kürze aufmerksam zu machen. Die grossartige Zunahme der Amseln in den Alleen, Gärten, Friedhöfen der Städte seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist übrigens eine Tatsache, die von allen Seiten bestätigt wird.

Die zweite ausgezeichnete Sängerin der Drosselfamilie, die Singdrossel (*Turdus musicus* L.) ist ebenfalls, wie ich mit grosser Freude konstatieren kann, ständiger Gast und Brutvogel in unserer Allee. Seit mehreren Jahren habe ich Gelegenheit, ihr meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es sind immer drei bis fünf Pärchen, die sich hier aufhalten, Anfangs März schon und auch gerade jetzt, da ich dies schreibe (12. Juni 1904), ihre wechselreichen Lieder von den Wipfeln der Bäume erschallen lassen und auch bei Nichtkundigen Interesse erwecken. Im April vorigen Jahres sah ich einige Schritte vor mir eine Singdrossel, wie sie auf der vom Regen durchfeuchteten Alleestrasse beim Dörnbergischen Park Kot sammelte. Anfangs (2.) April des heurigen Jahres hielten sich zwei Singdrosseln auf einem Zwetschgenbaume an der Strasse auf in der Nähe eines von Amseln und Finken vielbesuchten Futterplatzes.

Die Berichte über das Vorkommen von *Turdus musicus* in den Anlagen der Städte fliessen nicht reichlich. Der 30. Bericht des „Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg“ (1890 S. 116) meldet, dass in Augsburg 1885 ein Pärchen auf einer Fichte im Rie-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [04_1903](#)

Autor(en)/Author(s): Besserer-Thalfinger Ludwig Freiherr

Artikel/Article: [Herbstzugsbeobachtungen aus Steiermark.. 81-93](#)